

GESUNDHEIT

Das Gesundheitsamt Essen bietet Beratung und Tests zu der sexuell übertragbaren Erkrankungen an - gratis und anonym.

► Seite 2



RECHTE ANSCHLÄGE

Drei NPD-Mitglieder sollen Anschläge auf eine Flüchtlingsunterkunft und einen türkischen Imbiss begangen zu haben.

► Seite 3

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Bochumer Techno, das peppt

Bochum lässt von sich hören - mit Techno-Partys. Wer im Pott auf der Suche nach sattem, minimalistischem Sound ist, findet seit einigen Jahren auch in der Ruhrstadt zwischen Essen und Dortmund sein Glück. Das hängt maßgeblich auch mit den Protagonist*innen einer nachgewachsenen Generation zusammen, welche die eher rar gesäten Locations im Stadtgebiet kapert. Ein Besuch beim Substitut Festival im Apartement 45 und Spurensuche in den nahe gelegenen Wäldern.

Ganze drei Floors werden aufgeboden bei der Party die sich Substitut Festival nennt, beim Einlass werden zwischen Besucher*innen und Kasse aber erst einmal zehn Euro gegen eine Eintrittskarte substituiert. Fünf Euro Mindestverzehr kommen oben drauf. Ob das zu viel ist oder nicht, wird vom Publikum entschieden, an diesem Abend ist es gut gefüllt. Ein Armradius Bewegungsfreiheit bleibt aber. Dafür ehrt Besuch aus der Hauptstadt die Gäste, der Berliner Dj Somewhen kann mit Bookings im legendären Techno-Tempel „Berghain“ aufwarten und ist der Headliner des Abends. Bei seinem Live-Set streikt aber zunächst die Technik und dann in Teilen das Publikum – so richtig war das nix.

Eine gute Gelegenheit für den Kubaner mit dem klangvollen Namen Julio Cesar Iglesias Ungo aka J-Lawton, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Gute drei Stunden treibt er die Tanzenden auf dem verspiegelten Dancefloor wummernd vor sich her, Liedvarianz und fehlerfreie Auflage-Technik lassen ihn zum Highlight des Abends werden. Nach dem Set



Noch keine Polizei in Sicht: Das Spontan-Open-Air unter der Bochumer Autobahnbrücke. (Foto: ska)

klatscht die Tanzfläche Applaus. Sein Sound passt zu Bochum: Rau, düster und ohne Atempause. Einen erhöhten Puls scheint auch ein guter Teil der Anwesenden zu haben. Techno und Drogen sind seit jeher eine kaum auflösbare, romantische Zweierbeziehung eingegangen.

Die Krux der Subkultur

Richtig warm scheint das bunt gemischte Publikum mit der Atmosphäre im Club Apartement hingegen trotzdem nicht zu werden. Besagte Spiegel und eine Pole-Dance Stange vermitteln den Flair einer klassischen Großraum-Diskotheek. Für die elektronische Szene, die Devianz und Subkultur vermittelt, eigentlich ein No-Go. „Ich kenne J-Lawton und seine Sets schon länger. Für den passenden Sound kann ich auch mal darüber hinweg sehen“, sagt Andreas Joost, der das Druckluft in Oberhausen für den besten Club im Nahbereich hält. Mit Subkultur in Bochum hat die Veranstaltung eher wenig zu tun.

So nennen sich die Veranstalter*innen, die stark zum Heranwachsen einer vitalen Techno-Szene in ihrer Stadt beigetragen haben. Mit den „Licht ist Musik ist Abenteuer“-Festivals in der Matrix hat das Kollektiv zumindest für die Umgebung neue Maßstäbe gesetzt. Über tausend Besucher*innen kann sonst kaum eine derartige Veranstaltung für sich verbuchen. Die Suche nach geeigneten Spielstätten für die schnelle Tanzmusik ist in Bochum aber eine dauerhafte, passende Clubs fehlen der lebhaften Techno-Community zunehmend. Also gehts raus: Mitte Juli veranstaltet die Subkultur eines ihrer ersten Open Airs am Kemnader See.

Expandierende Afterhour

Einen Schritt, den Marvin und Jonathan von Spontan Bochum schon vor knapp zwei Jahren wagten. „Wir sind mit ein paar Leuten in den Wald gefahren, um eine Afterhour zu veranstalten. Bis auf Generator, Anlage und ein biss-

chen Bier war nicht viel am Start, aber dann kamen plötzlich 300 Leute“, erinnert sich Jonathan. Die Bochumer veranstalteten unter dem Label „Spontan“ zahlreiche weitere Open Airs, sind mittlerweile eine feste Größe für die Freiluft-Partys. Im Vergleich mit den Nachbarstädten konnte sich Bochum damit nachhaltig auf der elektronischen Landkarte des Ruhrpotts positionieren. Neben der inoffiziellen Club- und Techno-Hauptstadt Essen darf sich das Publikum hier über die größte Taktung an Partys freuen.

Was ein gutes Open Air ausmacht? „Gutes Wetter, nette Leute und keine Polizei. Mit dem Wetter steht und fällt ein Open Air, die Leute sorgen dafür, dass die Stimmung gut ist und die Natur nicht darunter leidet“, erklärt Jonathan. Nachdem seine Partys mächtig an Zulauf gewonnen haben, soll nun wieder verstärkt auf Mund-zu-Mund-Werbung gesetzt werden. Zu groß darf das Ganze dann ohne Anmeldung nicht werden. [ska]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**



Ich habe eine Frage. Ich möchte mal wieder einfach nur verstehen...

Warum benutzen Frauen Vibratoren, wenn sie in einer Beziehung sind? Meine Freundin war auf einer „Dildoparty“, und hat sich einen gekauft. Sie sagt, dass es mit mir nichts zu tun hat, aber es wäre mit einem Vibrator „anders“. Nur komme ich mir irgendwie überflüssig vor. Sie sagt, der Sex mit mir sei toll, sie kann sich fallen lassen, sie vermisst nichts und ich bemühe mich auch dafür zu sorgen, dass es für beide gleich schön ist, ich dränge sie nicht und wir machen nichts, was vom anderen nicht gemocht wird. Wenn bei uns alles ok ist, warum dann ein Vibrator?

Lieber Bemühter,

als Dir damals von den Bienechen und Blümchen erzählt wurde, hat Dir wohl niemand gesagt, dass die meisten Blümchen ein bisschen mehr brauchen, als ab und an ein bisschen Wasser. Sie mögen Deine Zuneigung, aber sie erfreuen sich auch gerne an ihrer eigenen Schönheit, an ihren wunderschönen Blättern und Blüten. Deine Sorge ist unbegründet, Deine Blume schätzt Dich gewiss nicht weniger. Denk daran: Die schönsten Blumen blühen oft im Verborgenen. Versucht gemeinsam das Hölzchen in Euer Liebespiel einzubinden. Dann entfaltet sich eure Leidenschaft gewiss wieder in gewohnter Wonne.

Es drückt Dich herzlich,

Deine Christel

Du hast Kummer? Schreib mir unter: KummerChristel@gmx.de

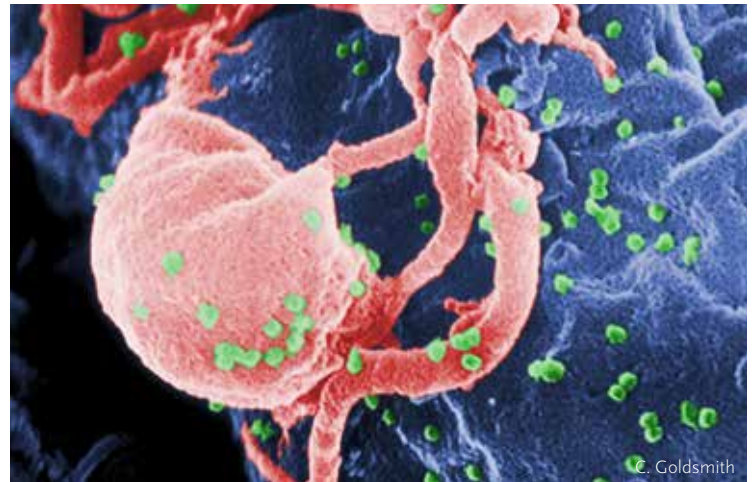
Im Zweifel sicher

Die Neuerkrankungen an Syphilis nehmen bundesweit seit Jahren zu. In Essen hingegen geht der Trend seit 2013 in die entgegengesetzte Richtung, nicht zuletzt dank der Bemühungen der Beratungsstelle für sexuell übertragbare Krankheiten im Gesundheitsamt Essen. Dass die Stelle kostenlos und anonym Syphilis- sowie HIV-Tests anbietet, ist jedoch, trotz der umfangreichen Aufklärungsarbeit der Berater*innen, vielen noch unbekannt.

Ein leichter Hauch von Desinfektionsmitteln schwebt in der Luft des Behandlungszimmers. Zögernd tritt Larissa ein, ihr Hals-Nasen-Ohren-Arzt grüßt freundlich und bedeutet ihr, sich zu setzen. Nach kurzem Begrüßungsplausch fragt er nach dem Grund ihres Kommens. Die junge Frau streicht sich eine blonde Haarsträhne hinter das Ohr, sie sagt, sie hätte Halsschmerzen. Ihr HNO erkundigt sich nach möglichen Ursachen, es folgen diverse Untersuchungen, für die Larissa den Mund sehr weit öffnen muss. Keine von ihnen ist angenehm, jede fruchtlos: Der Arzt, so gewissenhaft er auch suchen mag, wird die korrekte Diagnose höchstwahrscheinlich nicht stellen. Dafür fehlt ihm die entscheidende Information, dieser halbe Satz, den Larissa ihm verschweigt. Vielleicht hat sie sogar kurz überlegt, es zu sagen; anfangs, als sie noch zögerte und sich an ihrer Strähne festhielt. „Ich habe ständig Halsschmerzen – und regelmäßig Oralverkehr.“ Wer sagt das schon so offen zum HNO?

Larissa ist eine fiktive Person, doch ihr Problem ist real. Wenn konsultierende Ärzte nicht über alle relevanten Informationen verfügen, rückt die korrekte Diagnose in weite Ferne. Das ist ein Problem, in erster Linie für die Erkrankten. Der HNO könnte Larissa behandeln, aber über ihre sexuellen Gewohnheiten möchte sie mit ihm nicht sprechen. „Manchmal traut man sich nicht, sich seinem Hausarzt anzuvertrauen“, sagt Sabine Wentzky dazu. Sie arbeitet im Gesundheitsamt Essen, in der Beratungsstelle für sexuell übertragbare Krankheiten. Und eventuell wäre sie diejenige, der Larissa gegenüber säße, wenn diese denn von der Beratungsstelle wüsste.

Das Wort Amt wird mit vielem assoziiert; der Gedankengang zur



medizinischen Hilfe ist mitunter jedoch zu lang. Dabei verfügt die Beratungsstelle in Essen über ein breites Angebot und bemüht sich, es bekannter werden zu lassen. „Ich bin immer ganz erstaunt, wie viele nicht wissen, dass man bei uns kostenlos einen HIV- und Syphilis-Test machen kann“, erzählt Wentzky. Zu ihr zu kommen, anstatt zum eigenen Arzt, hat vor allem den Vorteil der Anonymität. Ein Prinzip, von dem die hier Beschäftigten überzeugt sind: „Das ist sehr wichtig. Man spricht über sehr intime Sachen. Um eine gute und adäquate Untersuchung anbieten zu können, muss ich natürlich wissen, was passiert ist“, so Wentzky. „Viele empfinden auch hier Scham, wenn sie erzählen, aber das ist etwas anderes. Sie wissen, wir sind mit solchen Themen befasst, und es ist anonym und vertraulich.“

Gratis, aber nicht umsonst

Die Berater*innen sind viel unterwegs, klären auf und bieten Beratung sowie Tests an. Ein Blick auf die Zahlen bestätigt das Konzept: Seit 2009 verzeichnet das Robert-Koch-Institut in Berlin einen konstanten Anstieg der jährlichen Neuerkrankungen an Syphilis. 2010 waren es bundesweit 3.033, 2013 bereits 5.015. Für das Jahr 2014 rechnet man mit einem weiteren Anstieg. In Essen hingegen ist der Trend seit einigen Jahren rückläufig: Von 111 Fällen im Jahr 2012 auf 82 im Jahr 2013, und nur noch 80 im Jahr 2014. Dass die Zahlen exakt bekannt sind, liegt an der Meldepflicht. Für HIV- und Syphilis besteht sie nicht-namentlich, steht der anonymen Arbeit des Essener Stelle also nicht entgegen.

Die Kosten für die HIV- und Syphilis-Tests trägt das Land NRW.

Andere Leistungen finanziert das Gesundheitsamt im Einzelfall aus eigenen Mitteln. Diese werden dem Amt von der Stadt Essen zugeteilt, das genaue Budget ist nicht-öffentlich. „Wir sind ein öffentlicher Gesundheitsdienst, kein Parallelangebot zum niedergelassenen Arzt“, erklärt Wentzky. „Unser Angebot sind Leistungen für Menschen, die gar nicht über eine Versicherung verfügen und aus den sozialen Netzen herausfallen – oder aus anderen Gründen die Angebote der niedergelassenen Ärzt*innen nicht wahrnehmen können.“ Sie fügt hinzu: „Wir können nicht alles für alle machen, aber was wir können, bieten wir an.“

Bei Unsicherheit, ob man sich mit einer sexuell übertragbaren Infektion angesteckt hat, solle man den Gang nicht scheuen. Zumal sie zunächst mitunter ohne Symptome verlaufen. Vieles ist noch nicht weit hin bekannt, so ist es bei Verdacht auf HIV nötig, einen Zeitraum von zwölf Wochen zwischen möglicher Infektion und Diagnose vergehen zu lassen, damit Letztere völlig sicher ist. „Wenn wir dann Blut abnehmen und keine Antikörper finden, wissen wir, da ist nichts und da wird auch nichts mehr gebildet“, erläutert Wentzky. „Machen wir das nach vier Wochen, haben wir ein negatives Ergebnis unter Umständen nur, weil noch nicht ausreichend Antikörper gebildet wurden, um eine Infektion festzustellen.“ Wenn der oder die Partner*in etwas hat, solle man sich immer untersuchen lassen. Wentzky hat da schon einiges erlebt: „Wir haben hier bei solchen Kontrolluntersuchungen zu Syphilis auch Zufallsbefunde. Dann sagt jemand: „Damit hätte ich im Leben nicht gerechnet, da habe ich nichts von gemerkt.“ [sel]

Legion 47: Rechte Anschläge in Duisburg

Die Zerschlagung der rechtsterroristischen Vereinigung Old School Society hat vergangene Woche Schlagzeilen gemacht. Fast zeitgleich wurde bekannt: Seit März 2013 sollen drei Duisburger NPD-Mitglieder Feuerwerkskörper in einer Flüchtlingsunterkunft gezündet, den Pavillon eines türkischen Schnellimbisses in Brand gesteckt und Chemikalien aus Schulen gestohlen haben. Seit vergangener Woche müssen sich Patrick K., Daniel N. und Manuel M. vor dem Duisburger Landgericht für insgesamt 38 Straftaten verantworten. Darunter: Brandstiftung, unerlaubter Waffenbesitz, 24 Einbruchdiebstähle, Körperverletzung und Handel mit 500 Gramm Methamphetamin.



(Foto: Apostoloff / Attribution ShareAlike 3.0)

Auch die angeklagten Duisburger NPD-Mitglieder haben Schlagringe und Waffen gehört.

Eine der mutmaßlichen Taten der drei Angeklagten steht bislang im Fokus der Berichterstattung: Am 26. Oktober 2013 sollen die drei Rechten um Viertel vor 3 Uhr nachts in einer Flüchtlingsunterkunft an der Kaiserswertherstraße im Stadtteil Hüttenheim eine Rauchbombe gezündet haben. Neben dem Feuerwerkskörper stand ein 5-Liter Behälter mit entzündlichem Lösungsmittel. „Wäre dieser explodiert, hätte der Anschlag auf die von 120 Menschen bewohnten Unterkunft womöglich Verletzte oder sogar Tote fordern können“, sagt Johanna Haldemann, Sprecherin der antifaschistischen Initiative gegen Duisburger Zustände (IgDZ).

Brandstiftung an türkischem Imbiss

„Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass es das Ziel der Angeklagten gewesen sei, die Bewohner zu erschrecken und nicht in ihrer Gesundheit zu schädigen“, sagt Bernhard Kuchler, Pressesprecher am Duisburger Landgericht. Deshalb lautet die Anklage für den fremdenfeindlichen Anschlag nicht etwa Brandstiftung oder versuchter Mord, sondern lediglich versuchte Körperverletzung in Tateinheit mit unerlaubtem Umgang mit explosiven Stoffen. In einem anderen Fall

wirft die Polizei den drei Neonazis tatsächlich Brandstiftung vor. Am 4. Dezember 2013 sollen sie um 2 Uhr morgens den Vorbau eines türkischen Imbisses an der Mündelheimerstraße angezündet haben. Dieser fing daraufhin Feuer. Der Sachschaden beläuft sich auf 500 Euro.

Waffen und Sprengsätze

Dass die drei Neonazis brandgefährlich gewesen sind, zeigen die unerlaubten Waffen, die bei ihnen gefunden wurden. Beim Angeklagten Patrick K. wurden Munition, ein selbstgebauter Schießstift und ein Gewehr gefunden. In Daniel N.s Auto wurden während einer Polizeikontrolle ein selbstgebauter Schussapparat und zwei Patronen sichergestellt. Bei der anschließenden Durchsichtung der Wohnung stellte sich heraus, dass N. eine Luftpistole, einen Schlagstock, größere Mengen Munition, eine selbstgebaute Schusswaffe und einen Schlagring gehortet hatte. Außerdem sollen die drei Angeklagten mehrfach in Schulen eingebrochen sein: „In der Realschule Süd in Huckingen sollen die Täter unter anderem Chemikalien und Reagenzgläser gestohlen haben, um damit Sprengsätze zu bauen“, erklärt Landgericht-Pressesprecher Kuchler. Die Realschule, die

Flüchtlingsunterkunft, in der der Feuerwerkskörper in Brand gesteckt wurde und der geschädigte türkische Imbiss befinden sich nur wenige hundert Meter voneinander entfernt.

Die mutmaßlichen Täter bezeichneten ihre rechte Gruppierung als „Legion 47“ – zwei der Angeklagten haben sich die Zahl, die für den Anfang der Duisburger Postleitzahl stehen soll, in den Nacken tätowiert. Unter diesem Namen soll das rechte Trio vom 7. März 2013 bis zum 27. August 2014 insgesamt 37 Straftaten in Duisburg sowie eine Straftat in Krefeld begangen haben. In der rechten Szene sind die drei Angeklagten ebenfalls bekannt: Alle drei kandidierten im Sommer 2014 für die rechte Partei NPD im Duisburger Süden. Der 35-jährige Anlagenmechaniker Patrick K. trat im Bezirk Buchholz-West/Huckingen-Mitte zur Wahl an, der 29-jährige Industriemechaniker Daniel N. wollte in Buchholz-Ost einen Sitz ergattern und der 27-jährige Restaurantfachmann Manuel M. vertrat die NPD im Bezirk Großenbaum/Rahm.

Im Gegensatz zur Old School Society, die schon frühzeitig zerschlagen und als rechtsterroristische Vereinigung eingestuft wurde, soll die Legion 47 ihre Pläne 18 Monate lang in die Tat

umsetzen. Die Staatsanwaltschaft bezeichnet das Duisburger Trio bislang als kriminelle Bande, die sich vor allem durch Beschaffungskriminalität bei den 24 Einbrüchen auszeichnet. Die rechte Gesinnung soll nur eine Nebenrolle gespielt haben. Die Initiative gegen Duisburger Zustände fragt deshalb: „Wo genau liegt der Unterschied zu der unter dem Label ‚Legion 47‘ agierenden Gruppe aus Duisburg, welche offenbar nicht nur Waffen und Material für Sprengkörper gehortet, sondern auch mindestens zwei Brandanschläge verübt hat? Warum haben die Duisburger Behörden nicht anders reagiert?“

Die Staatsanwaltschaft geht bislang davon aus, dass es sich bei der Legion 47 nur um die drei Angeklagten handelt. Ein ehemaliges Mitglied der Gruppe ist zudem als Zeuge vorgeladen. Inwieweit die mutmaßlichen Täter Unterstützung hatten, ist nicht bekannt. Das Gerichtsverfahren gegen die drei Duisburger Neonazis soll insgesamt zehn Verfahrenstage dauern. Alle Verhandlungen am Duisburger Landgericht sind öffentlich, der nächste Verhandlungstermin ist am 18. Mai um 9 Uhr. Ein Urteil wird nach derzeitiger Planung am 25. Juni erwartet. [Autor*in der Redaktion bekannt]

Zwischen Nelken und Antisemitismus

Sowohl in der Bundesrepublik als auch in den ehemaligen Konzentrationslagern werden dieser Tage wieder rote Nelken niedergelegt. Vor 70 Jahren befreiten die alliierten Truppen Gefangene und Zwangsarbeiter*innen aus den Konzentrationslagern der Nationalsozialist*innen. Der Schrecken und die Gräueltaten des deutschen Faschismus sind in die Geschichtsbücher eingegangen – als Mahnung an zukünftige Generationen. Aber wie funktioniert Gedenken im Jahr 2015? aktuell wirft einen Blick auf die derzeitige Gedenk- und Erinnerungskultur in den ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern in Auschwitz und der heutigen Gesellschaft.



Links: Mehr Gruppen als sonst reisen in diesem Jahr zu den Gedenkstätten in Auschwitz. Rechts: Tourguide Anna Kojcan während der Führung durch Auschwitz I.

„Sonst mache ich drei Touren die Woche, in diesem Jahr sind es oft zwei Touren an einem Tag“, sagt Anna Kojcan. Seit sieben Jahren führt sie Gruppen durch die Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und Birkenau. Zum Jubiläum in diesem Jahr fahren um ein Vielfaches mehr Menschen auf Gedenkstättenfahrt ins polnische Oswiecim, sagt sie. Die Gruppen schieben sich derweil durch das Stammlager. Kojcan muss auch unsere Gruppe schnell durch Auschwitz I führen. Durch eben jenes Lager, dessen Tor mit der Inschrift „Arbeit macht frei“ zum Symbol für die zynischen Grausamkeiten der Nationalsozialist*innen geworden ist. Das Konzentrationslager, das mittlerweile zum Museum ausgebaut wurde, ist sehr gut besucht. Informationen und Hintergründe stehen in den umgebauten Baracken im Vordergrund. Daneben

offenbaren die erhaltene Gaskammer und die Erschießungswand unbeschreibliche Gräueltaten. Statt kitschigem Museumsshop gibt es einen Buchladen, gefüllt mit Biographien der Überlebenden.

Der größte Friedhof der Welt

Der krasse Gegensatz zum Konzentrationslager ist nur zehn Fahrminuten entfernt. Auschwitz-Birkenau, das Vernichtungslager, in dem über eine Millionen Menschen ermordet wurden, erstreckt sich in monströsen Dimensionen. „Auschwitz ist, obwohl es auch offiziell Museum heißt, ein ganz anderer Ort als das, was man sonst als Museum kennt. Statt Gemälden oder anderen Kulturgegenständen sieht man dort den größten Friedhof der Welt“, sagt Lydia Maksimovich, die Auschwitz überlebt hat. Die Gruppen, die sich in Auschwitz I noch gedrängt hatten,

verlieren sich zwischen Baracken, Krematorien und den von den Nazis abgebrannten Teilen des Vernichtungslagers. Rote Nelken liegen auf den Gleisen zur sogenannten „Judenrampe“, Briefe und Rosen werden auf den Pritschen der Baracken niedergelegt, Grablichter trotzen dem Wind, der über das Gelände pfeift. Die Menschen halten inne, um zu gedenken.

Auf dem Gelände sind kaum noch Menschen zu sehen; es herrscht Stille. In der Weite sticht vor allem etwas ins Auge, das nicht mehr da ist – die Abwesenheit der Menschen, die hier ermordet wurden. Die Besucher*innen verlieren sich auf dem fünf Quadratkilometer großen ehemaligen Vernichtungslager, das mit Stacheldraht umzäunt ist. „Nur noch von Zeit zu Zeit treffen wir hier ehemalige Häftlinge. Manche machen auch heute noch private Füh-

rungen und möchten ihren Familien ihre Geschichten erzählen, bevor sie sterben. Viele von ihnen leben nicht mehr“, erzählt Guide Anna Kojcan, die schon mehrere Überlebende der Lager getroffen hat.

Nach 70 Jahren gibt es tatsächlich nur noch wenige ehemalige Gefangene, die ihre Geschichte erzählen können. Wenn die letzten Überlebenden von Auschwitz verstorben sind, wird damit auch das mündlich tradierte Wissen über die Gräueltaten der Faschist*innen zu geschriebenen Seiten in der Geschichte. „Meiner Meinung nach gehen die Geschichten nicht verloren, wenn die letzten Zeitzeugen gestorben sind. Auschwitz ist die meistbesuchte Stätte in Polen. Viele Gruppen kommen her und möchten die Geschichte kennen lernen“, sagt Anna Kojcan. Für sie liegt das Gedenken dann im Bewahren der Er-

TIPPS & TERMINE



Jim Jam Session am 14.05.

MITTWOCH, 13.05.

Lydia Davis

Die Autorin Lydia Davis stellt ihr neues Buch „Kanns nicht und wills nicht“ vor. Für ihre Kurzgeschichten und Alltagsminiaturen wird sie derzeit weithin gepriesen und versetzt die Feuilletons international in Begeisterungstürme.

► ab 20 Uhr, Buchhandlung Bittner, Albertusstraße 6, Köln, Eintritt frei

MITTWOCH, 13.05.

FSR SoWi Grillen

Der Fachschaftsrat Sowi lädt zum legendären Grillen ein. Bier und Softdrinks: 1 Euro, Wasser: 50 Cent. Essen, auch vegan und vegetarisch: umsonst. Außerdem: Flunkyball und Glitzer.

► Ab 18 Uhr, LF-Wiese, Campus Duisburg

DONNERSTAG, 14.05.

Jim Jams: Audible Life

Hip-Hop mit Rhythmus, mit Funk und mit Jazz! Nach dem Auftritt von Audible Life gibt's bei den Duisburger Jam Sessions wie immer offene Bühne und Freestyle.

► Ab 21 Uhr, AStA-Keller Duisburg, Eintritt frei



Antisemitismus zum Mitnehmen: Überall in Krakau werden judenfeindliche Darstellungen verkauft. (Alle Fotos: mac)

zählungen: „Wir haben die Bücher, Berichte und Dokumentarfilme der Überlebenden. Wir sammeln dann nicht mehr die Erinnerungen, wir bewahren sie. Damit die Geschichte nicht vergessen wird.“

Antisemitische Karikaturen im jüdischen Viertel

Eine Stunde entfernt, in der polnischen Großstadt Krakau, wird ebenfalls gedacht. Es gibt Führungen, die das jüdische Viertel (Kazimierz) und das ehemalige Ghetto (Podgórze) von Krakau zeigen. Geschichten wie die über den Fabrikanten Oskar Schindler, der trotz NSDAP-Parteibuch etwa 1.200 Jüd*innen das Leben rettete, oder des polnischen Apothekers im Krakauer Ghetto werden noch heute von den Stadtführer*innen erzählt. Auf dem Platz der Ghettohelden stehen eiserne Stühle in Reihen. Sie sollen die Hinterlassenschaften der

Deportierten symbolisieren. Auch hier liegen Rosen.

Krakau überrascht – wenn auch negativ – ebenfalls durch seine Gegensätze. In den Souvenirshops in der gesamten Stadt kann man Ansichtskarten von Auschwitz erstehen. Direkt daneben hängt die antisemitische Darstellung eines stilisierten Juden, der Geld zählt. Auf dem Fleischmarkt, der sich direkt im Zentrum des jüdischen Viertels Kazimierz befindet, verkauft ein Markthändler pornographische Karikaturen aus der antisemitischen Wochenzeitschrift „Der Stürmer“, die zum Ende des Nationalsozialismus eingestellt wurde. Antisemitismus wird hier als Touristenattraktion verkauft.

Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus hat, neben der Erinnerung, eine weitere Funktion: Es soll menschenfeindliche Ideolo-

gien entlarven und für die Zukunft unmöglich machen. Trotz Auschwitz haben rassistische Einstellungen auch außerhalb von Krakau nicht an Wirkmächtigkeit verloren: „Aktuelle Phänomene wie Pegida, AfD, die Ausschreitungen, der Hass und die Hetze, die etwa Geflüchteten in Deutschland entgegenschlägt, sind lediglich die offensichtlichsten Ausdrücke des gesellschaftlichen Rassismus in allen Teilen der Gesellschaft“, sagt Josephin Tischner, Bundesvorsitzende der Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken.

Die Jugendorganisation war eine der ersten Gruppen, die in den Fünfziger Jahren Gedenkstättenfahrten in den Osten des geteilten Deutschlands und nach Polen organisierte. Dafür mussten die Falken damals harsche Kritik seitens der Politik und der Medien einstecken. Auch in diesem Jahr hat die Jugendorganisation eine bundesweite Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz organisiert. 550 Teilnehmer*innen haben fünf Tage lang in Kleingruppen Gedenkakte organisiert. „Wir lehnen große Inszenierungen von Menschenmassen, die gemeinsam gedenken, ab. Uns ist es wichtig, dass jede*r ihren*seinen Weg zu den Opfern selbst entwickeln kann und erst nach dem Lernen, mit dem Versuch des Verstehens das Gedenken kommt“, so die Vorsitzende Tischner auf der Einführungsveranstaltung der Gedenkstättenfahrt.

„Gedenken wird als Übung verstanden“

An Gedenkveranstaltungen fehlt es nicht in der Bundesrepublik. Die Falken kritisieren vor allem den fehlenden tiefergehenden Diskurs: „Gedenken ist für uns nicht einfach nur Reinwaschen. Wir sind überzeugt:

wenn unsere Bundesregierung Gedenken organisiert, tut sie das nur, weil sie massiv dazu gedrängt wurde, sich mit der Geschichte Deutschlands auseinanderzusetzen“, so Tischner. Die Vorsitzende fügt hinzu: „Gedenken wird als Übung verstanden, um zu zeigen, dass Faschismus heute überwunden ist.“

Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus gehöre nicht nur der Akt als solcher, sondern auch die Auseinandersetzung damit, wer von der NS-Zeit profitiert habe: „Deutsche Firmen haben ihren Reichtum auf dieser Arbeit aufgebaut. Deutsche Familien zählen geplünderte Reichtümer zu ihrem Eigentum. Bundesdeutsche Behörden wurden mit dem Personal und den Karteien der Nazis aufgebaut“, sagt Tischner. Außerdem gebe es immer noch keine ausreichenden Entschädigungszahlen an die Deportierten, die Hinterbliebenen und die ehemaligen Zwangsarbeiter*innen.

Gedenken 70 Jahre nach Auschwitz, das heißt erinnern, aufarbeiten, überwinden. Erinnert wird dieser Tage an die Millionen ermordeten Gefangenen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Eine Aufarbeitung der deutschen Schuld und des Profits, den Nachkriegsdeutschland aus der Verfolgung und Ermordung von Menschen geschlagen hat, bleibt bislang größtenteils auf der Strecke. Struktureller Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit muss auch heute noch überwunden werden. Auch die Falken-Vorsitzende Tischner sagt: „Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus müssen wir aufrecht erhalten. Das Wissen über die Verbrechen der Nazis und die bis heute währenden Kontinuitäten darf nicht verloren gehen.“ [mac]

DONNERSTAG, 14.05.

Die Wiedergutwerdung der Deutschen

Eike Geisel liest aus seinem neuen Buch, das essayistische Arbeiten beispielsweise über den Antisemitismus des »anderen Deutschland« und den Mythos vom Widerstand des 20. Juli miteinander vereint.

► Ab 19.30 Uhr, DJäzz Jazzkeller, Börsenstr. 11, Duisburg

FREITAG, 15.05.

Werkstadt Nachtrödelmarkt

Flohmarktfans aufgepasst: Am Freitag kann man wieder bei Dunkelheit allerlei gebrauchte Kleidung, Kuriositäten und andere Sachen kaufen.

► 19-23 Uhr, Mannesmannstraße 6, Witten, Eintritt frei

SAMSTAG, 16.05.

Poetry Slam

Zum achten Mal in der Saison tragen die Teilnehmer*innen ihre literarischen Arbeiten vor. DJs und Bands sorgen für musikalische Begleitung.

► Ab 18 Uhr, Weststadthalle Essen, Thea-Leymann-Str. 23, Eintritt frei

SONNTAG, 17.05.

Die Affen!

Eine etwas andere Vernissage: Künstler*innen stellen hier Fotografien und andere Werke über Affen aus. Um eine vorherige Anmeldung unter 02054/95590 oder info@hotel-residence.de wird gebeten.

► Ab 15 Uhr, Hotel & Restaurant Résidence, Auf der Forst 1, Essen

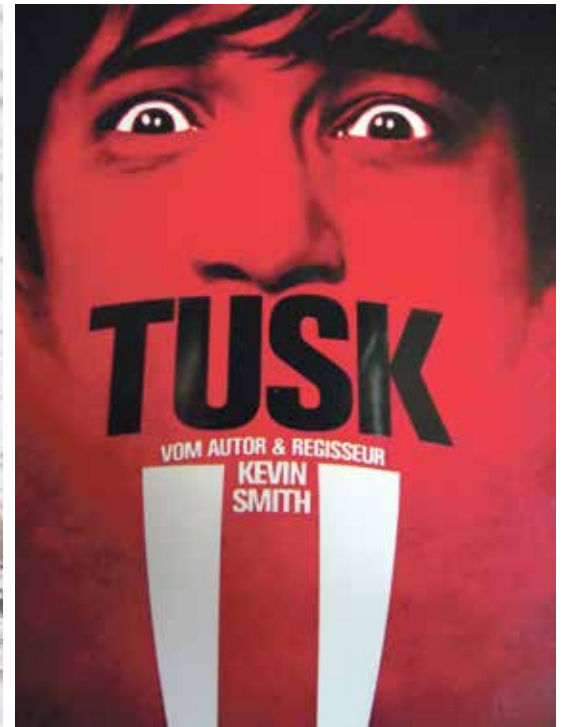
#walrusyes

Im Film „Tusk“ vom amerikanischen Regisseur und Drehbuchautor Kevin Smith werden die ganz großen Fragen des Lebens gestellt: „Ist der Mensch letzten Endes nicht doch ein Walross?“ Das ist nur einer der hochphilosophischen Denkanreize, denen Freund*innen des gepflegten Trash-Films nachgehen können. Schräg, absurd und leicht verstörend. Ein Film der echten Hochkultur eben.

Wallace Ryton arbeitet als Moderator des erfolgreichen Podcasts „The Not-See Party“. Gemeinsam mit seinem Kollegen Teddy zeigt und kommentiert er dort stumpfsinnige Internetvideos. So beschließt er, nach Kanada zu fahren und „Kill Bill Kid“ zu interviewen, der sich vor laufender Kamera mit einem Samurai-Schwert das Bein abtrennte. Eine Frechheit, dass sich dieses „selbstsüchtige Arschloch“ aber noch vor dem Interview erhängt hat, findet Wallace. Enttäuscht sitzt er in einer Bar und findet einen Aushang: Ein älterer Mann namens Howard Howe sucht einen Mitbewohner und hat einige Geschichten zu erzählen, die Wallace natürlich eher interessieren als im „langweiligen“ Kanada zu leben. Einige Stunden später empfängt Howard den Amerikaner in seinem riesigen, für einen Horrorfilm selbstverständlich fernab der Zivilisation gelegenen Anwesen, das den klangvollen Namen Pippy Hill trägt.

„Trauerst du wirklich um den Verlust deiner Menschlichkeit?“

Dann geht alles ziemlich schnell: Wallace und Howard führen während einer Tasse Tee ein kurzes Gespräch, bis der ältere Mann eine skurrile Geschichte erzählt. Vor etwa fünfzig Jahren arbeitete er als Koch auf einem Schiff im sibirischen Meer. Als es kenterte, fand er sich in der endlosen Leere der See wieder und rechnete nicht mehr damit, zu überleben. Doch dann rettete ihn etwas „Wunderschönes“: Ein Walross, dem er den Namen Mr. Tusk gab. Ein halbes Jahr lebte Howard mit ihm zusammen, bis er seinen Retter in einem Anflug von Völlerei tö-



Aus niedlichem Tier wird ein glorreicher „Horrorfilm“.

(Foto links: Spitsbergen, augustus 2008/flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0); Foto rechts: Fro)

tete und aß. Wallace, sichtlich amüsiert über Howards Leidenschaft für das Walross, fällt letztlich unter Betäubung gesetzt in Ohnmacht. Howard hat scheinbar etwas in den Tee gekippt. Spätestens jetzt beginnt der Film an Absurdität kaum übertreffbar zu sein. Denn was macht man, wenn man sein Walross vermisst? Genau, man verwandelt seinen Besuch in ein hübsches übergewichtiges Robbentier. Dann kann Howard endlich wieder Zeit mit seinem geliebten Mr. Tusk verbringen. HHoIst ja halb so wild, meint Howard. Wer will schon ein Mensch sein? Gut, die Bewegungsfähigkeit wird stark eingeschränkt und die Laute klingen eher wie Chewbacca auf Ecstasy, aber was soll's? Dafür darf Wallace fortan ein kleines Zoogehege, ausgestattet mit einem Wasserbecken und Gummiball, in Howards Anwesen sein Zuhause nennen. Während Howard seine chirurgischen Fähigkeiten unter Beweis stellt und sein Versuchsobjekt mittels operativer Eingriffe immer weiter zum Ebenbild seines tierischen Retters verwandelt, suchen dessen Freundin Ally und Kumpel Teddy mit Hilfe vom Kriminalbeamten Guy LaPointe nach ihm. Letzterer wird

übrigens von Johnny Depp gespielt. Die Meldungen über sein Alkoholproblem scheinen nicht aus der Luft gegriffen zu sein.

Natürlich hat der Film nicht den Anspruch, wirklich für voll genommen zu werden. Das merkt man nicht nur an der völlig banalen Story, sondern auch an den Dialogen. Eine gefühlt fünfminütige Diskussion über das Wohlbefinden nach einem Toilettengang ist schließlich äußerst interessant. Sämtliche Szenen mit Johnny Depp veranschaulichen ebenfalls die vorgespelte Ernsthaftigkeit, die den Witz des Filmes ausmacht. Smith ist dafür bekannt, mit seinen Werken Gefühlslagen zwischen ekstatischem Lachen und Fremdschämen auszulösen.

Kenner*innen des niveaumäßig eher im Keller angesiedelten Horrorfilms bemerken sicher einige Parallelen zu Filmen wie „Human Centipede – Der menschliche Tausendfüßler“, wo ebenfalls ein leicht verwirrter Kerl drei, zwölf oder im neusten Teil gar 500 Menschen – Darm an Mund – aneinandernäht. Ein echter Folterporno. Anders als in „Human Centipede“, der von der detaillierten Zurschaustellung übelster Brutalitäten lebt,

schafft es Smith, nahezu gänzlich darauf zu verzichten. Wer also herumfliegende Körperteile sehen möchte, ist mit „Tusk“ nicht allzu gut bedient. Zwar bleibt Zuschauer*innen ein wenig Blut nicht vorenthalten und das zusammengeflackte Walross sieht auch ein wenig entstellt aus, aber insgesamt setzt Smith eher auf eine skurrile Story als auf übertriebene Gewaltdarstellung.

The show must go on!

Dass solch ein Meisterwerk mit einer Fortsetzung gewürdigt werden muss, steht außer Frage. „Tusk“ war der erste Teil von Smiths True North Trilogy, die komplett in Kanada spielen wird. Auch einige Darsteller*innen aus dem ersten Teil, der sich bereits einer großen Fangemeinschaft erfreut, spielen in den Fortsetzungen mit. Die Handlung ist natürlich wieder Hollywood-reif: In „Yoga Hosers“, der am 1. Juni in die US-Kinos kommt, kämpfen die beiden Mitarbeiterinnen eines Ladens gemeinsam mit dem von Depp verkörperten Guy LaPointe gegen eine Armee von Monstern. Leider gibt es in den Fortsetzungen kein Walross zu sehen. Dafür aber Haie mit Elchgeweihen. [fro]

Merhaba Istanbul!



(Foto: mal)

Eine Stadt voller Gegensätze, aus der das Leben nur so schreit. Ein Puzzle, dessen Leerstellen ich entdecken möchte, umgeben von Katzen, die sich auf Motorradsitzen, Fenstern oder in extra angelegten Katzenparks samt Häuschen tummeln. Oder Müllsammlern, die mit riesigen Säcken die Berge runter schlitzen, oder, oder, oder.

Vom Vollmond beleuchtet kreist unser Flugzeug eine halbe Stunde über der Stadt. Bereits zwei Stunden später befinde ich mich auf dem Taksim-Platz, einem der zentralen Plätze des europäischen Stadtteils. Es ist Samstagabend und die Istiklal Caddesi, eine der größten Einkaufsstraßen lässt sich Dank der Menschenmengen kaum durchqueren. Ich entdecke zwei händchenhaltende Kleinkinder ohne Schuhe, kleine Marroni-Wagen am Rand der Straße, laut anpreisende Verkäufer, die ein Blech voller Austern vor sich halten, bettelnde syrische Frauen mit Säuglingen, die vor den teuren Boutiquen am Boden sitzen und auf der anderen Seite tanzt eine Gruppe zu Straßenmusik. Ich schaue hin und her, werde fast von den vorbeischnellenden Taxis umgefahren oder stolpere über die Löcher im Pflaster. Der Muezzin ruft zum Gebet und schallt durch die alten Gassen.

Am nächsten Tag geht es los mit der Stadterkundung. Sogleich fällt mir am Ende der Istiklal Straße eine schwer bewaffnete Polizistengruppe auf. Sie stehen am Rande einer friedlichen Gedenkkundgebung, deren Inhalt mir vorerst verschlossen bleibt. Ohne Worte ist dafür der Sy-

rienkonflikt in diesem Stadtteil allgegenwärtig. Vor allem Frauen und Kinder sitzen mit gesenkten Kopf herum oder versuchen Taschentücher für ihren Lebensunterhalt zu verkaufen. Ein Ohnmachtsgefühl durchflutet mich, aber was kann ich tun?

Blick über die Moscheen

Auf dem Weg zum Meer betrete ich zum ersten Mal eine Moschee. Besonders die fein bemalten Kacheln verzaubern mich und die beruhigende Atmosphäre lässt mich innehalten.

Draußen im Getümmel bekommen meine Freunde und ich in einem Restaurant kostenlosen Tee, um Gäste anzulocken. Nach getaner „Arbeit“ will uns gleich das nächste Restaurant anwerben. Auf der Brücke Richtung Altstadt steht beinahe Angel an Angel, den ganzen Tag wird bis in die Nacht hinein gefischt. Wir erkunden wenig später die Weiten des Basars und die Blaue Moschee. Manchmal fühle ich mich wie ein laufender Geldschein, dem ständig wer laut schreiend irgendein Produkt andrehen möchte. Fernab des Geschäftslebens gönnen wir uns ein Bier und sehen die Sonne in das Häusermeer versinken.

Nach einem leckeren Hummus-Frühstück bei befreundeten Syrern wagen wir uns zur Touriattraktion schlecht hin: der Hagia (Aya) Sophia. Die ehemalige Kirche aus dem Jahr 537, wurde im Zuge der Osmaneneroberung 1453 als Moschee umfunktioniert und dient heute als Museum. In jeder Ecke der uralten Mauern scheinen unzählige Geschichten zu schlummern. Doch der Tagtraum wird durch die her-

umschreienden Besucher*innen durchbrochen.

Asien wir kommen!

Wenig später setzen wir mit der Fähre nach Kadiköy über. Uns erwartet unsere Couchsurfgastgeberin, die uns in das Komsu Kafe entführt. „Komm schu“ bedeutet Nachbar*in und so lässt sich auch das Konzept dieses Ortes leicht erklären: ein Kollektiv aus einheimischen und internationalen Menschen macht eine Begegnung ohne Schranken möglich. Alle sind hier herzlich willkommen, können sich wie im eigenen Wohnzimmer ausbreiten, lesen, zeichnen, quatschen, Musik machen, gegen Spende lecker essen und fairen Kaffee trinken. Hier soll es weder Autoritäten, noch Hierarchien geben, ganz anders als sich die politische Situation in der Türkei gerade darstellt. So berichtet mir Arianna von den Ausschreitungen am 1. Mai. Um die 25.000 Polizist*innen hatten den geschichtsträchtigen Taksim Platz und auch viele umliegende Straßen abgeriegelt, um die geplanten Demonstrationen zu verhindern. Selbst Bus- und Fährverbindungen wurden stillgelegt. Wer dennoch die Blockaden überwinden konnte, wurde mit Pfefferspray, Knüppel und Wasserwerfern empfangen.

Beim Schlendern durch die so unterschiedlichen Gassen Istanbuls oder beim Picknicken am Meer ist von all diesen Problemen wenig zu spüren. Die Einheimischen sind hilfsbereit, gewitzt und gastfreundlich, gerade auch beim Trampen und im Landesinneren, in das wir uns am nächsten Tag aufmachen. [mal]

KURZMELDUNGEN

Prüfungsanmeldungen

Nicht vergessen! Noch bis Freitag, den 15. Mai, können sich Studierende der Universität Duisburg-Essen für anstehende Prüfungen im HISinOne anmelden. Wer das nicht macht oder vergisst, darf an den Prüfungen nicht teilnehmen und muss bis zur nächsten Anmeldephase warten.

Einlauf mit Mama

Statt der obligatorischen Jugendmannschaft, hatten die Fußballer von Ajax Amsterdam im Spiel gegen Cambuur-Leeuwarden für den Stadioneinlauf Damenbesuch. Hand in Hand mit Mama ging es ins weite Rund, abschließend gab es Kuss und Blumenstrauß - eine schöne Geste.

SPD verhindert Weltrekord

Bei einer Kundgebung des DGB unter dem Namen „Gewerkschafter*innen für Frieden und Solidarität mit Griechenland“ scheiterte der Weltrekordversuch im Massensirtaki deutlich. Die Kundgebung zog allerdings 750 Menschen vor das Bochumer Schauspielhaus. Hauptredner war Giorgos Chondros, Mitglied im Vorstand der griechischen Regierungspartei Syriza. Er sagte, in Griechenland erlebe man derzeit einen Krieg ohne Blutvergießen. 70 Jahre nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus wiederholten die Initiativen auch den Schwur von Buchenwald. Damit sollte die Friedensbewegung wieder von linken Gruppen und Initiativen besetzt werden, nachdem sie während der sogenannten Montagsmahnwachen von pro-russischen und rechten Kräften unterwandert worden war. Die gewerkschaftsnahe SPD boykottierte die Kundgebung, an der mehrheitlich linke Parteien teilnahmen.

akduell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/akduell

Nach dem Streik, vor dem Streik?



(Foto: aGro)

Der Bahnstreik ist vorerst vorbei. Doch die Deutsche Bahn AG und die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) sind noch weit von einer Einigung entfernt. Obwohl ein neues Gesetz die Einflussmöglichkeiten kleinerer Gewerkschaften zugunsten der Etablierten begrenzen soll, gibt sich GDL-Chef Claus Weselsky weiter gewohnt kämpferisch. Während einige Bahnfahrer*innen ihrem Ärger über die Auswirkungen des hartnäckigen Arbeitskampfes Luft machten, zeigten andere ihre Solidarität am Samstag bei einer Demo am Essener Hauptbahnhof.

Auch nach dem mittlerweile achten GDL-Streik seit vergangenem September bleiben die Fronten verhärtet. Die GDL fordert weiter einen eigenständigen Tarifvertrag mit arbeitnehmer*innenfreundlichen Arbeitszeiten für alle Beschäftigten. Darüber will die Bahn allerdings nur mit der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) verhandeln, die mehr Mitarbeiter*innen vertritt als die GDL. Das ist im Sinne der Großen Koalition im Bundestag, die bis zum Sommer ein Tarifeinheitsgesetz durchsetzen will, laut dem im Konfliktfall stets die größere Gewerkschaft verhandlungsberechtigt ist. Oppositionspolitiker*innen halten dies für verfassungswidrig.

Auch GDL-Chef Weselsky sieht hier das zentrale Problem: „Ohne das Gesetz zur Tarifeinheit wäre der Konflikt vermutlich gar nicht erst aufgekommen, auf jeden Fall aber schon längst beigelegt“, sagte er am Sonntag. „Wir geben unsere grundgesetzlich geschützte Koalitionsfreiheit nicht am Garderobenhaken ab, bloß weil das DB-Management seine Gewinne auf Kosten des Zuggpersonals erreichen will“, so Weselsky. Laut GDL-Angaben sind durch den 138-stündigen Streik bis zu 70 Prozent der Fernzüge und 90 Prozent der Regionalzüge nicht gefahren. Weselsky sieht nur eine Möglichkeit, den Konflikt zu beenden: „Die DB hört auf, die GDL länger in die Tarifeinheit zu zwingen. Ansonsten ist nach dem Streik ganz schnell wieder vor dem Streik.“ Den will anscheinend nicht nur die GDL. Auch die konkurrierende Gewerkschaft EVG drohte am Wochenende mit Streik, wenn im Mai keine Einigung mit der DB erreicht werde.

Unterstützung bekam das Bahnpersonal am Samstag durch den Freundeskreis Eisenbahnsolidarität aus dem Umfeld der Kampagne AFPE. An einem Demonstrationzug vom Hauptbahnhof zum S-Bahnhof Essen-West nahmen knapp 30 Personen teil. Begleitet vom Lied „Huka tshaka Töff Töff“ der Duisburger Punkband Eisenpimmel ging es dennoch stimmungsvoll zu. [aGro]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell und Nils Kriegeskorte

Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Anett Selle (sel), Linda Gerner (Gerne), Simon Kaupen (ska), Marie Eberhardt (mal), Philipp Frohn (fro)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Philipp Frohn (fro)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akuell.de

SUDOKU – EXTRA GROSS!

		7	6	5	1			
	8							6
			1	8	7			
		8			9			1
	5							
9		6	8					2
		5	2					
					4	9		
	9				6			7

HLP #95 - BUNTE TÜRME FÜR ALLE!

HLP
AUF
ZEIT
REISEN

DUISBURG... IM JAHR 3015.

IN WELCHER ZEIT SIND WIR JETZT WOHL GELANDET?

HÜH!

HÜST... UND AN WELCHEM ORT?

IST DAS ETWA DIE ZUKUNFT? DAS IST JA ALLES...

5000 GROSS!

LOS! WIR GEHEN DIE STADT ERKUNDEN!

HÜH!

SCHAU MAL! DIE WERBUNG... WIR SIND IN DUISBURG! ICH GLAUB ES NICHT!

ULKAN TRASSE XXX

DAS DIE IRGENDWANN MAL EINEN BUNTEN TURM HIER BAUFEN, HABE ICH JA GEAHNT...

HALLO!!! WIR SIND STUDENTEN! HALLOOOO? AUFMÄCHEN! WIR WOLLEN IN DIE UNI...

... UND NICHT DRAUSSEN MIT DEM WACHHUND SPIELEN...

JA PONY... ICH GLAUBE WIR SOLLTEN IHN EINFACH WEITER IGNORIEREN...

HÜH...